

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 1 Mal und ist durch die Expedition Neue Graupenzstr. 1. und durch Kolportage zu beziehen. Preis des Monats 1,05 M., für 6 Monate 5,70 M., durch die Post bezogen 6,10 M., frei ins Haus 5,50 M., im Jahr 60 M., am Ort 5,94 M.

Abbestellung für die nächste Nummer muss bis zum 1. d. M. bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 107.

Breslau, Mittwoch, den 9. Mai 1917.

28. Jahrgang.

Was der Krieg verschlingt! Eine neue Friedensbotschaft des Papstes.

Was der Krieg verschlingt!

Wenn die ersten drei Kriegsjahre vollendet sein werden, werden die Kosten des Krieges sich folgendermaßen gestaltet haben:

Kriegsanleihen	350 Milliarden Mark
Tote und Verwundete	24.000.000 Männer
Tote allein	7.000.000
Invaliden	5.000.000
Tote und Invaliden	12.000.000
Verluste durch Geburtenrückgang	9.000.000

Die Goldgewinnung der Welt seit fünfhundert Jahren beziffert sich auf etwa 62 Milliarden Mark, also noch nicht einmal ein Fünftel der Kriegsanleihen! Wollte man die 350 Milliarden Kriegskosten in zwanzig-Markstücken auszahlen, so könnte man davon einen neunfachen Gürtel um den Äquator legen. Die gesamte Staatsschuld Europas betrug vor dem Kriege 104 Milliarden Mark. Nach drei Kriegsjahren wird sie auf 450 Milliarden gestiegen sein. Wollte man die 7.000.000 Verstorbenen zu einem Leichenzug formen, wird er von Paris bis Wladivostok reichen. Die gesamte englische Handelsflotte vor dem Kriege hatte einen Wert von höchstens 3 Milliarden Mark, also weniger wie die Zinsen der Kriegsanleihe, die England jetzt schon zu zahlen hat. Die gesamte deutsche Warenausfuhr nach den englischen Kolonien betrug rund 450 Millionen Mark jährlich. Braucht es England wirklich, sie restlos zu vernichten, braucht es 200 Jahre, um dem Betrag seiner Kriegskosten gleichzukommen. Deutschland hätte für seine Kriegskosten sämtliche Baumwollfelder und Kupferbergwerke der Vereinigten Staaten und ihre gesamte Petroleum-Industrie aufkaufen können, und noch immer viele Milliarden übrig gehabt. Frankreich hat schon jetzt über die doppelte Anzahl Männer verloren, als die gesamte männliche Bevölkerung Elsaß-Lothringens beträgt. Rußland hätte sich für die Kriegskosten ein Eisenbahnetz dichter als Belgien bauen können. Ganz Europa wäre mit dem Gelde der Kriegsausgaben in ein hochkultiviertes Treibhaus, in einen paradiesischen Garten verwandelt worden.

Die Schäden, die dieser Krieg der Menschheit zugefügt hat, sind so ungeheuer, daß niemand in ihn hineingegangen wäre, wenn er seinen Verlauf gekannt hätte. Aber nun ist es höchste Zeit, endlich dieser geradezu irrsinnigen Verwüstung von Mensch und Menschsgut ein Ende zu machen. Der von dem Krieg verursachte Schaden ist schon längst so unermesslich groß, daß er durch keinen Frieden gutgemacht werden könnte. „Sieger oder Besiegte, sie liegen alle unter den Trümmern. Es ist eine Raserei, die sich nur noch dadurch hält, daß sie nicht rechnet, nicht denkt, und vor allem vermeidet, sich abzuhelfen.“

Dieses sind einige Hauptzahlen und Hauptgedanken aus einer neuen Broschüre von Parvus „Die soziale Bilanz des Krieges“, die soeben im Verlage für Sozialwissenschaft erschienen ist. (Preis 25 Pf.) Sie stellt in ihrer Gesamtheit einen packenden Aufruf zum sofortigen Friedensschluß dar, der sich an die Arbeiterklasse aller Völker, vor allem aber an die russische Sozialdemokratie richtet. „Die weitere demokratische Entwicklung erfordert der Frieden. Die Revolution ist keine Rechtfertigung für den Krieg. Die Revolution braucht selbst den Frieden.“ Parvus warnt die russischen Genossen eindringlich, sich vom Imperialismus mit der Parole einzufangen zu lassen, daß man jetzt den preussischen Militarismus vernichten müsse. Ohne die russischen Niederlagen gäbe es jetzt keinen Sieg der russischen Revolution, insofern könnte sich die Sozialdemokratie der Zentralmächte rühmen, den Zarismus zuerst niedergedrungen zu haben. Um in Deutschland die Freiheit zu erkämpfen, brauchen wir das russische Freiheitsheer nicht — wir würden schon selbst fertig. Die Zustände in Frankreich und England seien auch keineswegs so verlockend, daß wir deutschen Sozialdemokraten Ursache zu dem Wunsche hätten, mit diesen Vätern zu tauschen. Unser Kampf gehe nicht gegen diese oder jene Form des kapitalistischen Staates, sondern gegen den kapitalistischen Staat überhaupt zum Zweck seiner Umwandlung in einen sozialistischen. Dieser Kampf greife weit über Deutschlands Grenzen hinaus und sei in Deutschland ganz gewiß nicht besonders rückständig. Das preussische Völkchen, so wichtig es für uns Deutsche sei, gebe die ausländischen

Brüderparteien nicht mehr an, als uns etwa der Dreyfus-Prozess in Frankreich und Homerule in Irland. Jede sozialistische Partei habe durch den Krieg ungeheure Aufgaben zugewiesen erhalten. Während die Armeen revolutionär gewirkt haben, fällt der Sozialdemokratie in einer merkwürdigen Umkehrung der geschichtlichen Logik die Aufgabe zu, Europa vor Anarchie und Untergang zu retten. Die weltgeschichtliche Perspektive hat sich dabei ungemein verkürzt, ein guter Teil unserer Zukunftshoffnungen ist zur Gegenwartshilfe geworden. Dringender als zu Lassalles Zeiten erschallt der Ruf nach der Vereinigung von Wissenschaft und Arbeitern zum Wiederaufbau der zerstörten Kultur. Hört die Arbeiterklasse in einmütiger Geschlossenheit diesen Ruf, dann wird ihr unmittelbar durch den Krieg auch die Macht zufallen, einen großen Teil ihrer Bestrebungen zu verwirklichen.

Friedensbotschaft des Papstes.

Der Papst richtet, so meldet die „Römische Volkszeitung“, an den Kardinal-Staatssekretär Ciampi eine Friedensbotschaft, in der er einen gerechten, ehrenvollen, dauernden Frieden für alle erstrebt. In der Friedensbotschaft heißt es:

„Wir hatten die Hoffnung genährt, daß der Erbfeind alle Gemüter dahin lenken würde, die väterliche Aufforderung zum Frieden anzunehmen, die wir am ersten Jahrestage des Ausbruchs des schrecklichen Krieges an die kriegführenden Völker und ihre Führer richteten. Wir hatten damals den Völkern den einzigen Weg gezeigt, ihre Zwistigkeiten mit Ehre und Nutzen für jeden einzustellen. Wir zeichneten die Grundlage, auf der die friedliche Organisation der Staaten beruhen muß um Dauer zu haben, wir beschworen die Völker, den Plan der gegenseitigen Vernichtung aufzugeben und zu einer gerechten und billigen Verständigung zu gelangen.“ Aber leider mühen wir zu unserem grauenamen Schmerz feststellen, daß einer unserer teuersten Wünsche ohne Erfüllung und unsere Stimme ohne Echo geblieben ist.

Die kriegführenden Völker ließen sich von den Stürmen mit fortziehen, die überall Ruin und Unglück schufen. Aber trotzdem bewahren wir unsere Friedenshoffnung. Der Wunsch nach diesem wohlthätigen Frieden ist tatsächlich allgemein geworden, und wir hoffen, daß auch die Regierungen dem Rufe der Mäßigung folgen werden. So hoffen wir, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo alle Menschen, Söhne des gleichen Vaters, sich gegenseitig wieder als Brüder betrachten werden.

Wie gut, daß es nicht Scheidemann ist, der den gerechten, ehrenhaften, dauernden Frieden für alle erstrebt, um die Beendigung des Krieges zu beschleunigen. Er würde wahrscheinlich von denselben Leuten wieder arg perzost werden, die diesem Papstgebet weitest Verbreitung geben. Aber trotzdem stellen wir natürlich hier auf Seiten des Papstes gegen den kriegs- und annexionslustigen Teil der katholischen Presse.

Die Konferenz in Stockholm.

Kopenhagen, 8. Mai. (Berl. Tagebl.) „Sozialdemokrat“ berichtet von den Schwierigkeiten, die bei den jetzigen Vorbereitungen zur Sozialisten-Konferenz noch zu überwinden seien. Die Verhandlungen würden von einzelnen Vertretern der Mehrheit und Minderheit in den verschiedenen Ländern persönlich, sei es brieflich oder telegraphisch, geführt. Das bisherige Ergebnis der Bemühungen sei, daß folgende Länder mit Bestimmtheit vertreten sein würden: Rußland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Skandinavien und Holland, auch Amerika habe zugesagt. Aus Frankreich werde die Mehrheit sich durch Louquet vertreten lassen. Die Beteiligung der Mehrheit sei noch abhängig von einer neuen Verhandlung der Frage des Nationalrates, wobei man unter den Eingeweihten annehme, daß der Widerstand aufgegeben werde — angesichts des Umstandes, daß die Konferenz einen anderen Charakter tragen werde, als die französischen Sozialisten beabsichtigen. Einen ähnlichen Stimmungsumschwung erwartet man, dem Sozialdemokrat zufolge, der sich vor allem auf Auskünfte von Furusmans stütze, auch in England. Von dort werde die „Independent Labour Party“ und die „British Social Party“ unbedingt vertreten sein. Fraglich sei noch die Beteiligung der Schweiz, nachdem sich Robert Grimm namens der Schweizer Sozialdemokraten ohne Rücksicht gegen die Teilnahme ausgesprochen. Dieser überraschende Widerstand hängt mit den Sonderbestrebungen der Nummerwähler zusammen.

Rum Stockholmer Internationaler Konferenz, beabsichtigt die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands die Gewerkschaften Danes und Gallensbach, von

sozialdemokratischen Parteivorstand wird dem „Vorwärts“ geschrieben, daß im Lande das Gerücht verbreitet werde, die Partei habe auf die Regierung eingewirkt, damit den Vertretern der Unabhängigen keine Pässe zur Reise nach Stockholm ausgestellt werden. Selbstverständlich handelt es sich um ein Gerücht, das Gegenteil ist wahr.

Zum „Scheidemann-Frieden“ belehrt?

Die „Bayrische Staatszeitung“, das Organ des Grafen von Hertling, der nicht nur bayrischer Ministerpräsident, sondern auch Vorsitzender des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten ist, hat einem „von besonderer Seite“ stammenden Artikel Raum gegeben, der berechtigtes Aussehen erregt und die Frage der Kriegsende in Verbindung mit dem Ergebnis erörtert, daß er die Notwendigkeit einer solchen verneint.

Die „besondere Seite“ meint, daß mit den Feinden Deutschlands Umachungen über unentgeltliche Lieferungen oder Lieferungen zu niedrigen Preisen von Rohstoffmaterialien getroffen werden können. Man solle ferner verlangen, daß sich der deutsche Handel in seinen Absatzgebieten vor dem Kriege wieder mit ganzer Kraft betätigen könne. Eine weitere Forderung des Artikels, der von einer „Fülle von Zugeständnissen“ spricht, die „gleichbedeutend mit einer Kriegsende“ sei, erstreckt sich auf die Herausgabe der beschlagnahmten Schiffe und aller deutschen Kolonien. Das Regierungsgeschäft begründet seinen Standpunkt damit, daß Deutschland keine Kriegsende brauche, weil 60 Milliarden Kriegsanleihe nur einen geringen Teil des 375 Milliarden betragenden, um jährlich zehn Milliarden wachsenden Volkvermögens darstellen, und die von Deutschland steuerlich getragenen Lasten verhältnismäßig gering seien.

Die Zentrums- und die rechtsliberalen Blätter wollen in diesem Artikel ein Ergebnis der Wiener Reise des Grafen Hertling sehen.

Wenn sich nur das Richtige nicht so furchtbar langsam am Bahn bräche, während draußen so unendlich viele Opfer fallen.

Drei Truppentransporter versenkt.

Berlin, 8. Mai. Nach neu eingetroffenen Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt und zwar am 15. April östlich Malta ein vollbeladener, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Transportdampfer von etwa 10 000 Brutto-Registertonnen mit Kurs nach Ägypten, am 20. April westlich Gibraltar ein englischer ganz gemalter Truppentransportdampfer von etwa 12 000 Tonnen mit östlichem Kurs, am 1. Mai im Jonischen Meer der italienische Truppentransportdampfer „Perseo“, 3935 Tonnen, mit Soldaten des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitzug herandragend war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean.

Berlin, 9. Mai. (Amstsch.) 27 500 Brutto-Registertonnen, darunter unter anderem die bewaffnete englische Dampfer „Rio Tago“ mit 6000 Tonnen jeder nach England, „Troilus“ (7502 Tonnen) mit Gütern von England, der englische Dampfer „Gesperides“ (3303 Tonnen) mit Fleisch nach England, ferner zwei unbewaffnete englische Dampfer, beide mit Kurs nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im Mittelmeer versenkt.

Berlin, 8. Mai. (Amstsch.) Im Mittelmeer sind 19 Dampfer und 2 Segler mit über 50 000 Tonnen versenkt worden, darunter am 3. April der bewaffnete englische Dampfer „Arbuz“ 4540 Tonnen, mit 21 1/2 Kanonen von England nach Frankreich, am 4. April der bewaffnete englische Dampfer „Peregrine“ 3252 Tonnen, ein unbewaffneter tiefbeladener englischer Dampfer der City-Klasse von etwa 7000 Tonnen, am 7. April der bewaffnete englische Dampfer „Mablewood“ 3239 Tonnen mit 5175 Tonnen Eisen Erz von Linnis nach England, am 8. April der italienische Dampfer „Alca“ 1639 Tonnen, mit Kohlen für Italien, am 10. April der bewaffnete französische Dampfer „Gibet“ 2574 Tonnen, mit 20 Kanonen, am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Cherish“ 3014 Tonnen, mit 2000 Tonnen Erz und 500 Kanonen Wein von Olan nach Saloniki im Dienste der französischen Regierung, am 12. April der bewaffnete englische Dampfer „Blanche“ 2675 Tonnen, mit Kohlen für Italien, am 15. April der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Madison“ 3935 Tonnen, im Ägäischen Meer, der weitere Schaden nach dem Verlust der beiden mit einem großen Teil der Truppen mit in die Tiefe stürzte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine Kritik ohne Gleichen.

Berlin, 8. Mai. Die „Daily News“ vom 27. April hat nicht Zweifel daran, dass die Mitteilung der öffentlichen Verhandlungen in der Versammlung englischer Handelsleute in der vorhergehenden Woche mehr als alle andern Ermahnungen gewirkt hat, um dem Volke den Ernst der Lage nahezubringen. Die Lage sei wirklich sehr ernst, aber so lange wie der Linnengehalt und die Ladung der besetzten Schiffe gegeben werden, bleibe das Publikum ruhig im Hause über den Umfang der Verluste. Die Lage sollte von der Regierung und dem Volke mit Ernst behandelt werden. Wie würden wir vielleicht einer Kritik ohne Gleichen in unserer Geschichte, und wenn sich nicht etwas Ähnliches unternommen ergäbe, so wird die nahe Zukunft Unheil und Leid bringen, wie sie unser Volk nicht erleben hat. Die Nation hat ein Recht, zu verlangen, dass die Regierung und besonders die Verantwortlichen alle Anstrengungen macht, um der Bedrohung unserer Inseln wirksam zu begegnen. Es ist eine von niemand bestrittene Tatsache, dass die Admiralität in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung versagt. Möglicherweise hätte ein anderer nicht mehr versagt, als Sir Edward Carson, aber Carson versagte.

Rotterdam, 8. Mai. „Daily Telegraph“ setzt sich neuerdings für eine Beschleunigung des Schiffbaus ein, der für England eine Lebensfrage werde. Das Blatt berichtet, dass England in den nächsten 12 Monaten 3 Millionen Tonnen Schiffraum fertigstellen könnte. Der Schiffbau kontrolliert werde aber noch immer durch Mangel an Arbeitskräften und Material behindert. Das Problem werde gelöst werden können, wenn der Premierminister nur einen energiegelichen Mann mit Organisationstalent betrauen wolle. Das Blatt schlägt vor, dass Amerika in den nächsten sechs Monaten erfahrene Arbeiter nach England schicken und noch eine Million Tonnen Stahl liefern solle.

Die Wahlen in Australien.

Melbourne, 8. Mai. Bei den allgemeinen Wahlen in Australien, die soeben beendet wurden, fanden sich die wehrpflichtfeindlichen Arbeiterpartei auf der einen Seite und die Liberalen und die übrigen Arbeiterpartei auf der anderen Seite gegenüber. Die beiden letztgenannten Parteien wünschten eine starke nationale Regierung für die künftige Fortführung des Krieges. Die sogenannte nationalistische Koalition erlangte die Mehrheit in beiden Häusern der Volksvertretung. Im Unterhaus hat sie 50 Vertreter gegen 25 Wehrpflichtgegner, im Senat 23 gegen 13 wehrpflichtfeindliche Arbeiterpartei.

Die Lage in Russland.

Rotterdam, 8. Mai. „Daily Mail“ berichtet aus Petersburg: Die Ruhe in der Hauptstadt ist wieder hergestellt. Die „Wenda“ Tagesblatt aus Petersburg berichtet, sei Lenin seit zwei Tagen spurlos verschwunden.

„Retsch“ meldet: In einem Auto, das durch den Newski-Prospekt raste, wurde das Feuer auf Mitglieder der Miliz eröffnet. Diese erwiderten das Feuer, wobei von den Insassen des Kraftwagens eine Frau, ein Leutnant und ein Freiwilliger getötet wurden. Am Nachmittag erdrieten von dem Snamonki-Platz Gewehrschäfte, wobei zwei Soldaten getötet und zwei weitere schwer verwundet wurden.

London, 8. Mai. Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet vom Samstag: Der gestrige Tag erinnerte an die großen Tage der Revolution. Hunderttausende strömten auf dem Newski-Prospekt und in anderen breiten Straßen zusammen. Lastautomobile, gedrängt voll von Soldaten, ritten stillos durch die Straßen. Tausende von Manifestanten zogen mit Fahnen und Plakaten umher, wobei jede Schattierung der politischen Meinung der Menge zum Ausdruck kam. Am Morgen schien die Stadt in zwei Lager geteilt zu sein, in Anhänger der Regierung und ihre Gegner. Die gebildeten Kreise waren für die Regierung, die Arbeiter gegen sie. Im Laufe des Tages wuchs die Zahl der Anhänger der Regierung, jedoch ihre Gegner am späten Nachmittag sich nicht mehr auf dem Newski-Prospekt zeigen konnten. Die Krise ist vorüber. Die Regierung bleibt.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

1. (Nachdruck verboten.)

„Rein, jetzt heirate ich, und dann gehen wir nach Breslau,“ entgegnete der junge Mann.

„Heirate in Gottesnamen, mein Sohn,“ entgegnete der Vater.

„Wenn der Mensch den ganzen Tag geschuftet hat, dann will er nach Feierabend ein richtiges Zuhause haben und nicht bei fremden Leuten herumhocken. Geh aber um Gotteswillen nicht in die große Stadt, die Menschen sind dort zu schlecht und verdorben.“

Die Mutter stug an laut zu weinen. Sie rang die Hände und gebärdete sich, als wenn Theodor in sein fernes Verderben ginge.

Auch die Schwägerin stimmte auf dem Newski-Prospekt und in anderen breiten Straßen zusammen. Lastautomobile, gedrängt voll von Soldaten, ritten stillos durch die Straßen. Tausende von Manifestanten zogen mit Fahnen und Plakaten umher, wobei jede Schattierung der politischen Meinung der Menge zum Ausdruck kam.

Am Morgen schien die Stadt in zwei Lager geteilt zu sein, in Anhänger der Regierung und ihre Gegner.

Die gebildeten Kreise waren für die Regierung, die Arbeiter gegen sie.

Im Laufe des Tages wuchs die Zahl der Anhänger der Regierung, jedoch ihre Gegner am späten Nachmittag sich nicht mehr auf dem Newski-Prospekt zeigen konnten.

Die Krise ist vorüber. Die Regierung bleibt.

„Rein, jetzt heirate ich, und dann gehen wir nach Breslau,“ entgegnete der junge Mann.

„Heirate in Gottesnamen, mein Sohn,“ entgegnete der Vater.

„Wenn der Mensch den ganzen Tag geschuftet hat, dann will er nach Feierabend ein richtiges Zuhause haben und nicht bei fremden Leuten herumhocken. Geh aber um Gotteswillen nicht in die große Stadt, die Menschen sind dort zu schlecht und verdorben.“

Die Mutter stug an laut zu weinen. Sie rang die Hände und gebärdete sich, als wenn Theodor in sein fernes Verderben ginge.

Auch die Schwägerin stimmte auf dem Newski-Prospekt und in anderen breiten Straßen zusammen. Lastautomobile, gedrängt voll von Soldaten, ritten stillos durch die Straßen. Tausende von Manifestanten zogen mit Fahnen und Plakaten umher, wobei jede Schattierung der politischen Meinung der Menge zum Ausdruck kam.

Am Morgen schien die Stadt in zwei Lager geteilt zu sein, in Anhänger der Regierung und ihre Gegner.

Die gebildeten Kreise waren für die Regierung, die Arbeiter gegen sie.

Im Laufe des Tages wuchs die Zahl der Anhänger der Regierung, jedoch ihre Gegner am späten Nachmittag sich nicht mehr auf dem Newski-Prospekt zeigen konnten.

Die Krise ist vorüber. Die Regierung bleibt.

„Rein, jetzt heirate ich, und dann gehen wir nach Breslau,“ entgegnete der junge Mann.

„Heirate in Gottesnamen, mein Sohn,“ entgegnete der Vater.

„Wenn der Mensch den ganzen Tag geschuftet hat, dann will er nach Feierabend ein richtiges Zuhause haben und nicht bei fremden Leuten herumhocken. Geh aber um Gotteswillen nicht in die große Stadt, die Menschen sind dort zu schlecht und verdorben.“

Die Mutter stug an laut zu weinen. Sie rang die Hände und gebärdete sich, als wenn Theodor in sein fernes Verderben ginge.

Auch die Schwägerin stimmte auf dem Newski-Prospekt und in anderen breiten Straßen zusammen. Lastautomobile, gedrängt voll von Soldaten, ritten stillos durch die Straßen. Tausende von Manifestanten zogen mit Fahnen und Plakaten umher, wobei jede Schattierung der politischen Meinung der Menge zum Ausdruck kam.

Am Morgen schien die Stadt in zwei Lager geteilt zu sein, in Anhänger der Regierung und ihre Gegner.

Die gebildeten Kreise waren für die Regierung, die Arbeiter gegen sie.

Im Laufe des Tages wuchs die Zahl der Anhänger der Regierung, jedoch ihre Gegner am späten Nachmittag sich nicht mehr auf dem Newski-Prospekt zeigen konnten.

Die Krise ist vorüber. Die Regierung bleibt.

Die Lage des Arbeiters und Soldatenstandes haben die Wege geebnet. Ohne sie wäre die Regierung gar nicht, wären Bürgerkrieg und Anarchie die unermesslichen Folgen gewesen. Die Gefahr war diesmal größer, als je vorher seit Ausbruch der Revolution. Am späten Abend des Donnerstag begann die gemeinsame Besprechung der verschiedenen Regierungen, des ausführenden Ausschusses des Arbeiters- und Soldatenrates und des Duma-Ausschusses. Es war von Anfang an deutlich zu erkennen, dass beide Parteien zu einer Einigung zu kommen wünschten. Die Mitglieder der Regierung erstatteten einen ausführlichen Bericht über die Lage. Sie versuchten nicht, den Ernst der Lage zu verharmlosen. Für Nowo erklärte, die Regierung sei bereit, zum ersten Mal Männer zuzulassen, die beim Vorgehen mehr Unterstützung finden würden. Kriegsminister Gutschkow erstattete Bericht über die Verhältnisse an der Front. Er sagte, die Lage an der Front sei ernst. Der Zustand der Armee gebe im Augenblick Anlass zu großer Besorgnis. Es seien sofortige Maßnahmen zur Wiederherstellung der Mannszucht und zur Auffrischung der Stimmung notwendig. Die Lage sei zwar nicht hoffnungslos, aber wenn der letzte Zustand fortbauere, könne er schlimme Folgen haben. Die Masse des Volkes denke zu leichtfertig über das Friedensgerede. Er glaube, dass man den Frieden einfach durch Wiederherlegung der Waffen erreichen könnte. Gutschkow erklärte schließlich, dass es nicht noch Groberungen strebe, und das Annoxiations-Ideen augenblicklich bei niemandem Anhang fanden.

Im „Berliner Tageblatt“ wird die Differenz zwischen beiden Parteien in Petersburg als noch nicht ganz ausgeglichen bezeichnet, doch seien, so heißt es weiter, beide Parteien entschlossen, zusammen zu arbeiten. Nach Meldungen in anderen Blättern hätte die Abstimmung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates über die Beteiligung an der freiwilligen Anleihe eine Mehrheit für Lenin ergeben, dessen Anhänger in ihren Reden die Lösung verankerten: „Nieder mit dem Kriege und der bürgerlich-kapitalistischen Regierung! Keinen Kopfen für Mikulow.“

Genf, 8. Mai. Die aus Petersburg und Paris vorliegenden Depeschen wissen über die angeblich geplante Einberufung der Duma nichts Näheres zu berichten.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 8. Mai 1917. (Amtlich.)

Westlicher Frontchauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Arras-Front hat sich der Artilleriekampf weiter verstärkt. Feindliche Angriffe auf den Schloßpart von Noeux und unsere Stellungen zwischen Fontaines und Riercourt wurden blutig abgewiesen. Bei Kämpfen um den Berg von Saillecourt verblieb dem Gegner der Südstrand des Forts. Heute morgen führten unsere Truppen Fregedon und hielten den Ort gegen euaillige Wiedereroberungsversuche. Zweihundert Gefangene und sechs Maschinengewehre sind bisher eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schmalsteile der Aisne flaute nach dem heißen schweren Ringen der letzten Tage die Geschwindigkeit gestern stellenweise ab. In größeren Kämpfen kam es tagsüber noch nördlich von Craonne, wo die Franzosen sich in erfolglosen verlustreichen Angriffen bemühten, und die Höhenstellungen bis Gurtebisse und Craonne zu erobern. An keiner Stelle hatten sie Erfolg.

In den Abend- und Nachtstunden erfolgten gegen mehrere Stellen der Front von Laucailion bis Corbeny feindliche Teilvorstöße, die, abgesehen von geringem örtlichen Erfolg der Franzosen westlich von Craonne, gegenüber der tapferen Verteidigung überall scheiterten.

Bei La Neuville leistete nachmittags starkes Artilleriefeuer einen erfolglosen feindlichen Angriff gegen die Höhe 100 und unsere anschließenden Gräben ein.

Zu der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit zunehmender Heftigkeit. Ein gegen die Höhe nördlich von Proches beachtlichster französischer Angriff kam in unserem Bereichungsfeuer zur gegen Reil und Vorhügel zur Entwidlung. Vorübergehend eingebrungenes Feind wurde in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Am 7. Mai blühte der Feind 20 Flugzeuge ein. Leutnant Bernert schoß seinen 27. Leutnant Frhr. von Richthofen seinen 20. Gegner ab.

Westlicher Frontchauplatz.

Die Lage ist unbedeutend.

Maedonische Front.

Zwischen Dardanelles und Viosna-See wiesen Oesterreicher und Türken feindliche Vorstöße blutig ab. Im Gerna-Bogen erfolgten gestern nach zweitägiger Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von acht Kilometern, die dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeklungen worden sind. Heute morgen hatten neue Vorstöße von Franzosen, Russen und Italienern daselbst Scheitern. Westlich des Bardar und am Doiran-See entfaltete die feindliche Artillerie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit.

Im Monat April blühte der Gegner 302 Flugzeuge und 20 Fesselballons ein. Von ersteren sind 200 im Luftkampf abgeschossen. Wir verloren 74 Flugzeuge und 10 Fesselballons.

Der verlossene Monat zeigt die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während unsere Abwehrmittel mit Erfolg bemüht waren, ruchlose feindliche Bombenangriffe auf die Heimat abzuwehren, stellten die schweren Aprilkämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Flieger, Fesselballons und Flugabwehrkanonen. In ständiger enger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen. Unsere Bombengleichmader zerstörten wichtige militärische Anlagen, unsere Luftaufklärung brachte der Führung wertvolle Nachrichten. Opfervoller Einsatz unserer Flieger auf dem Westfrontfeld unterlief die schwer kämpfende Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 8. Mai, abends. (Amtlich.)

Bei trübem Wetter und Regen flaute die Geschwindigkeit seit heute sowohl bei Arras wie auch an der Aisne wesentlich ab.

Die letzten zwei Tage.

Berlin, 8. Mai. Nach dem ungeheuren Abbruch, den die Franzosen seit dem letzten genossigen, in der Breite von 18 Kilometern unternommenen Massenangriff gegen die Mitte des Höhenzuges des Chemin des Dames am Abend des 6. Mai erlitten haben, studierten bis zum Abend des 7. Mai nur an einzelnen Frontabschnitten größere Kämpfe auf.

Zwischen der Dardanelles-See und Craonne versuchte der Gegner in den Morgenstunden abermals unsere Linien zu durchbrechen. Auch gegen den Winterberg versuchte er am Morgen vergeblich Angriffe. Sie wurden jedoch von unserer Artilleriefeuer niedergebunden und schließlich sämtlich blutig, sodass die Franzosen im Laufe des Tages ihre Angriffe gegen den Winterberg einstellen. Den ganzen Tag über fanden jedoch dort heftige Kämpfe statt. In der Nacht vom Winterberg wurden vorgehende französische Sturmwellen niedergebunden und zum Teil im stürmischen Nachkampf zurückgeworfen. Zahlreiche französische Gefangene wurden erbeutet. Die Angriffe wurden von selbst herangeführten Divisionen abgelehrt. Blutig gekämpfte Kämpfe fanden im Laufe des Tages an mehreren Stellen immer wieder auf. In den Abendstunden schied das Artilleriefeuer auf der ganzen Front von Dammillon bis Corbeny zu starkem Trommelfeuer an. Zeitweilig blühten die Franzosen gegen unsere Stellungen starke Gaswellen ab. Von 8 Uhr abends ab, wie nach Witternacht, erfolgten sodann auf der ganzen Front feindliche Teilangriffe, die zum Teil mit größter Erbitterung geführt wurden. Ein starker Angriff verläutete in unserem Artilleriefeuer zwischen Craonne und Lauffort, ebenso südlich Malmillon Ferme, bei La Mohere Ferme und südlich Praye. In erbitterten Einzelkämpfen nördlich Craonne wurde der Gegner überall abgelehrt. Auch an diesem Kampftage erreichte der Franzose nichts, trotz aller gewaltigen Opfer. Auf dem Vimont-Höhepunkt lag starkes Feuer schwerer Kaliber und Gasgranaten. Um 4 Uhr nachmittags verteilten die Franzosen in der Breite mehrerer Kilometer bis südlich Le Cabat die Gräben zum Angriff. Ihre Sturmwellen wurden von unserem Artilleriefeuer gestoppt und zurückgetrieben. Der französische Angriff gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie abends und im Laufe der Nacht wieder hinausgeworfen. Die Stellung ist fest in unserer Hand. In früher feindlicher Vorstöße westlich Vimont 11 Uhr abends.

„Du, ich nehme mir heute die Sachen, die noch von unserer Wirtschaft her auf dem Speicher stehen,“ erklärte Luise. „Die sind auch noch recht schön. Die beiden Möbel haben ja ihr Teil bereits erhalten, wie sie hochzeit machen.“

„Wenn Sie erlauben, dann nehmen wir uns die Möbel, die auf dem Speicher stehen,“ erwiderte Theodor.

„Ach, nee,“ wendete die gute Mutter Birkner ein. „Die haben doch diesen und jenen Schaden gelitten. Es hat ein paar Mal eingeregnet, und wenn eine von den Möbeln (Sitz?) hätte, dann sind sie umgestellt worden. Na, und mit Handschuhen haben die Schieber sie gerade nicht angefasst.“

„Das ist ein Grund mehr, daß wir uns die Möbel nehmen,“ versetzte Theodor. „Wogu bin ich Tischler.“ Sie sollen mal sehen, wie fein ich die Sachen wieder herstellen werde. Aber das besorge ich erst in Breslau, denn auf dem Transport könnten sie wieder beschädigt werden.“

„Ja, ja,“ stimmte Frau Birkner nachdenklich zu. „dreimal umziehen, ist so gut, wie einmal abbrechen. Ich habe mir sagen lassen, in der großen Stadt geht es in manchen Häusern zu, wie im Laubenschläge. Bleib Ihr nur nicht oft um, Ihr Biber! Und Vertheil, schließte mir nach Freundschaften im Hause!“

„Guten Tag und guten Weg!“ denn es gibt Frauen, die gehen aus einer Stube in die andere und tragen allen Mätzchen weiter. Du hast Deine Häuslichkeit zu versehen, und wenn es sich schickt, dann nimmst Du auch immer wieder mal Arbeit an.“

„Nein, damit soll Vertheil sich nicht abschänden!“ erklärte Theodor sehr energisch. „Ich werde schon so viel verdienen, daß wir beide genug haben.“

„Gleich, gleich,“ stimmte Mutter Birkner zu, „aber es schadet doch nichts, wenn was übrig bleibt. Die Vertheil kriegt baren taufend Taler mit. Sagt nur das Geld hübsch weiter nachsen, damit Du Meister werden kannst.“ Ich denke, wenn Ihr 1500 Taler beisammen habt, wird es gehen.“

„In der großen Stadt (Schweritz),“ sagte der junge Tischler, „hab in die kleine Stadt wollt Ihr parat nicht?“

„Frau Biber, ganz betrübt,“ Ach, aber Euch auch, Ihr Biber! Und was hat denn in der großen Stadt, wie einen Saufen (Sonne) hinter die da nicht. Ihr könnt Euch nicht mal ne Siegel oder ein paar Säulen halten, Ihr müßt jeden Tropfen Mühe (Sonne) haben, laßt Euch nicht für höhere Geld kaufen. Dann laßt die Geld (Sonne) reichen. Aber lasst Euch nicht (Sonne) lassen. Im Herbst, wenn wir alles Hinaus haben, schlaucht Ihr, dann haben wir einen großen Wagen voll Schwere (Sonne) fahrt damit zu Euch!“

Die deutsche Artillerie... Ein französischer Angriff... Im Laufe des Tages...

Stocholmer Vorbereitungen.

In Stockholm... Internationale Sozialistische Konferenz... Die Verhandlungen...

Der schwedische... Die Verhandlungen... Die Arbeit des Komitees...

Die Lage ist überall... Der Stellvertreter des Chefs... Eintraglicher Bericht...

Ämtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht... Wien, den 8. Mai... Die Lage ist überall...

Eintraglicher Bericht... Sofia, 7. Mai... An der mazedonischen Front...

Ämtliche Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 7. Mai... Der gestrige Abend... Die Nacht waren durch...

Der russische Bericht vom 7. Mai... Die russische Front... Die russische Artillerie...

Orientarmeebericht vom 6. Mai... Die russische Front... Die russische Artillerie...

Der englische Bericht vom 7. Mai... Der Kampf an der... Die russische Front...

Russischer Frontbericht vom 7. Mai... Die russische Front... Die russische Artillerie...

Die russische Front... Die russische Artillerie... Die russische Front...

Deutscher Reichstag.

108. Sitzung: Dienstag, den 8. Mai... Am Bundesratssitz... Auf der Tagesordnung...

Der Reichstag... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...

Die Tagesordnung... Die Tagesordnung... Die Tagesordnung...



Briefkasten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe nur ausnahmsweise...

Stadt-Theater.

Wittwoch 7 1/2 Uhr: Die Bestrafung im Convent...

Lobe-Theater.

Wittwoch und Donnerstag 7 1/2 Uhr: Wie sollte ich meinen Mann?

Thalla-Theater.

Wittwoch 7 1/2 Uhr: Der Gott der Rache...

Schauspielhaus.

Operetten-Bühne. Tel. 2545. Der Soldat der Marie...

Liebig Theater.

Heute 7 1/2 Uhr: Der neueste Saison-Schlager! Favorit...

Viktoria-Theater.

Nur noch 3 Tage: Sinnig noch das Lämpchen glüht...

Jedermann hat die Pflicht, seinen Besitz an Goldsachen abzugeben...

Zeltgarten Breslau einzige Spezialitäten-Bühne. Attraktionen.

Städtischer Hausfrauen-Verein zu Breslau. General-Versammlung...

Strohüte für Damen, Herren u. Kinder direkt.

Für Großverbraucher: Briefmarken enthaltend 5 Bogen, 5 Kuverts...

Bunte Jugend-Bücher jedes Bändchen 10 Pfg.

Bedarfsanmeldung von Arbeiterkleidung.

Die Reichsbedarfsstelle beabsichtigt, für die Versorgung der hilfsdienstpflichtigen Arbeiter...

Wir fordern deshalb die den Kriegszwecken dienenden industriellen Betriebe...

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt. Dr. Trentin. Neukirch.

Saatkartoffel-Verteilung.

Besteller mit den Anfangsbuchstaben: K, M, P, Q. Donnerstag, den 10. d. Mts.

Zwei Städte.

Zwei Bände von je 192 Seiten in einem Bande gebunden 1 Mk. Bei Postversand 20 Pfg. Porto.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate in der Volkswacht kosten die kleine Zelle nur 15 Pfennige.

Mehrere Arbeiter u. Arbeiterinnen für dauernde Beschäftigung für sofort gesucht.

Sofarbeiter bei gutem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht.

Schlosser und Dreher können sich melden bei Heinrich Lanz, Maschinenfabrik...

Kauf Bitte zur Beachtung! Ich kaufe geb. Möbel, Gold, Silber...

Aus der Tiefe Arbeiterbriefe von Adell Lorenzstein. Statt 1.00 Mk. nur 20 Pf.

Gute Naturwissenschaft zur Hälfte des Preises.

- Die Entwicklungstheorien von J. Delage u. M. Goldsmith... Wohnstätten des Lebens von Dr. Th. Arid... Tiere der Heimat von R. Zimmermann...

Grundbegriffe der Chemie II. Einführung in die Lehre von den Metallen von Dr. Werner, Mecklenburg.

Gewinnauszug der O. Preussisch-Süddeutschen (RBB. Königlich Preussischen) Klassenlotterie.

5. Klasse 1.ziehungstag 8. Mai 1917.

Table with 2 columns: Prize amount and winning numbers.

Gewinnauszug der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk.

Table with 2 columns: Prize amount and winning numbers.

Lest die „Volkswacht“!

In der „Volkswacht“ werden unsere Leser und Leserinnen fortlaufend genau lesen können...

Moderne Antiquarische Buchhandlung Volkswacht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Mai.

Die Säuglingssterblichkeit im Regierungsbezirk Breslau.

Die großen Menschenopfer des Weltkrieges lenken unwillkürlich die Blicke auf die Frage der Volksvermehrung und besonders auf die Eindämmung der Säuglingssterblichkeit. Letztere hat zwar in den letzten 40 Jahren recht erhebliche Fortschritte gemacht. Allein es sterben von je 1000 lebend geborenen Kindern in Deutschland noch immer 183 im ersten Lebensjahr, in Frankreich nur 135 und in Norwegen sogar nur 74. Was in Norwegen möglich ist, sollte bei uns doch nicht unmöglich sein.

Von je 1000 lebend geborenen Kindern starben im ersten Lebensjahr

	in 1878/80	auf. ehel.	unehel.	1911/14	auf. ehel.	unehel.
Breslau	206	104	353	162	152	271
Regb. Breslau	274	259	389	212	199	286
Stabt Breslau	305	279	451	181	168	228

Man sieht aus diesen Zahlen, daß ein recht erfreulicher Rückschlag zu verzeichnen ist, daß aber trotzdem noch recht viel zu tun übrig bleibt. Man sieht aber auch ferner, daß die Sterblichkeit unter den unehelichen Kindern noch immer erschreckend groß ist.

Die Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit können hier nicht ausführlich behandelt, sondern nur ganz kurz angedeutet werden.

Die Mütter müssen ihre Kinder selbst nähren. 75 Prozent aller Mütter sind in der Lage, dies volle drei Monate lang durchzuführen zu können. Unterricht in der Säuglingspflege muß den vor der Schulentlassung stehenden Mädchen erteilt werden. Wanderberatungen für Säuglingspflege müssen durch alle Teile des Regierungsbezirks gehen. Mütterberatungsstellen sind in jeder Gemeinde einzurichten. Das Hebammenwesen muß neu geregelt werden. Vor allen Dingen aber muß ein ganzes Heer von Säuglingspflegerinnen, Fürsorge- und Gemeindefürsorgern ausgebildet werden, die sich nach dem vorbildlichen Muster der Stadt Mänschen namentlich der unehelichen Kinder anzunehmen haben. In jedem, auch dem kleinsten Dorfe muß solch eine Schwester angestellt werden.

Freilich kostet das alles sehr viel Geld. Aber wenn Millionen dazu nicht ausreichen, nun, dann müssen eben Milliarden bewilligt werden. Wir haben uns ja schon an den Milliardenbegriff gewöhnt. Für unser höchstes Gut, unsern Nachwuchs, darf uns keine Summe zu hoch erscheinen.

Der Schweinemord der Hausflächter.

5 1/2 Millionen Schweine in 1/2 Jahre verschwunden.

In der gestrigen Sitzung des Ernährungs-Ausschusses des Reichstags sind die heimlichen Schweine-Schlachtungen kritisiert worden. Die von der fortschrittlichen Volkspartei dem Kriegsernährungsamt vorgelegte Denkschrift gibt darüber näheren Aufschluß. Sie enthält eine Berechnung über die Schweineschlachtungen, die in der Zeit vom 1. September 1916 bis zum 1. März 1917 stattgefunden haben. Diese Berechnungen führen zu einer gesamten Schweineschlachtung in dem halben Jahre von 13 Millionen Stück. An beschauflächlichen Schlachtungen mit Einschluß der Not- und Hausflächterungen aber sind von der Statistik nur etwa 7 1/2 Millionen Stück erfasst, so daß 5 1/2 Millionen Schweine verschwunden sind.

Keine Verkehrsbeschränkung für Spargel.

Amlich wird gemeldet: Es ist zur Kenntnis gekommen, daß ein einzelner Ort von der Eisenbahnverwaltung die Annahme von Spargel zum Verland von der Verbringung eines mit dem Stempel der Reichsstelle für Gemüse und Obst versehenen Frachtfreies abhängig gemacht wird. Zur Hebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß Verkehrsbeschränkungen irgendwelcher Art für Spargel nicht bestehen.

Lobe-Theater.

„Götter von Verdingen“, Schauspiel in fünf Aufzügen von Johann Wolfgang v. Goethe.

Am Montag verabschiedeten sich Friedrich Raupler und Helene Fehdmer wieder von Breslau, und zwar als Götter und Elisabeth. Goethe zeigt uns diesen rechten Typ eines Rauplers, der an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert lebte, und der am großen Bauernkrieg, wie er selbst sagt, gewunden als Hauptmann der Aufständischen teilnahm, die aber vor der entscheidenden Schlacht verließ, in einer stark idealisierten Gestalt. Und in der Darstellung von Friedrich Raupler ist er ein besonders kühner Held, mit einer prächtigen Hausfrau als Gattin und dem besten aller Schwägeren, wie sie Frauen sein wollen, die er liebt. Aber das Theater ist natürlich kein Verstand für Geschichte, und als Theaterfigur wird Goethes Götter immer gefallen. Der von Verdingen des Herrn Raupler war eine gute Leistung, vor allem aber die große Hingebung. Gute Figuren boten auch die Herren Günzel (von Siedingen), Webe (von Selbig), Fischer-Straußmann (Franz Lerke), Warne (kaiserlicher Rat) und Reuhaus (Franz). Da das Stück in 21 Bildern vorgeführt wird, kann man sich einen Begriff machen, wann der Schlaf eintritt. Immerhin bleibt bei so prächtigem Spiel die lange Dauer erträglich. Im Beifall fehlte es nicht, besonders nicht von seiten der zahlreich vertretenen Jugend.

Thalia-Theater.

„Die Hölle“ — „Die Dienboten“.

Nach den „Zeitlichen Bemerkungen“ ist die Direction in dem Bestreben, die Bekanntheit der Theaterbesucher auch mit den älteren Dichtern zu erhöhen, nochmals auf den 1878 in Leipzig herausgegebenen „Hölle“ zurückgekommen. Er hat feinerweise mit seinen „Hölle“ ähnliche Erfolge erzielt, wie der kürzlich verarbeitete „Waldmännchen“. Und größeren Wert haben seine „Hölle“ auch nicht. Auf kleinen Bühnen haben sie sich allerdings bis jetzt noch behauptet, doch muß man seine Ansprüche auf ein Mindestmaß herabsetzen, um an seinen Spielereien noch Gefallen zu finden. Ein gewisser Erfolg ist mit der Aufführung der letzten beiden Stücke im Thalia-Theater allerdings noch durch die beiden Leistungen der Darsteller erzielt worden. In „Hölle“ war vor allem Herr Wolff als „Hölle“ ein junger Mann, der neben Frau Gabel-Reimers ein junges Mädchen von

Die dritte Vorstellung für Müllersarbeiter findet am nächsten Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Thalia-Theater statt; zur Aufführung gelangt das Restspiel „Lumpaz-Vagabundus“.

Die Bilets werden an alle Inhaber von roten Theaterkarten Sonnabend-Nachmittag von 3 bis 6 Uhr an der Kasse des Thalia-Theaters ausgegeben.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet am Montag, den 1. Mai, statt. Die Versammlung wird sich unter anderem mit der Interpellation wegen Abhilfe der Kleingeldnot befassen, weiter mit der Feststellung des Fluchtlinienplanes für das Gebiet nördlich des neuen Schiffstankens, mit der Erneuerung des Pachtvertrages der Wälder Döwitz und Mansern und mit der Vorlage bezüglich der Gewährung von Familienbeihilfen an Beamte.

75 Jahre Oberschlesische Eisenbahn.

Kommenden Montag sind 75 Jahre verflossen, seit am 14. Mai 1842 die erste Probefahrt der Oberschlesischen Eisenbahn von Breslau bis hin nach Ohlau erfolgte. Die Strecke wurde innerhalb einer guten Stunde zurückgelegt, während die damalige Personenzug zu einer gleichen Fahrt „nur drei Stunden“ gebraucht, und heute ein Schnellzug diesen Weg in knapp 2 1/2 Minuten durchläuft. Eine Woche später, am 21. Mai, erfolgte die feierliche Eröffnung der Bahn und am Tage darauf wurde die gesamte Strecke für den allgemeinen Verkehr freigegeben. In der ersten Woche fuhren darauf nach Ohlau 6486 Passagiere und die Einnahmen hierfür betrugen bereits 2425 Reichsmark. Der Verkehr und die Einnahmen stiegen sich rasch von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr, bis zur heutigen Höhe.

Mehr Arbeiterinnen als Arbeiter.

Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ gehörten am 1. März den Krankenkassen als Mitglieder 3973457 Arbeiterinnen und 3062625 Arbeiter an, also 10802 Arbeiterinnen mehr! Das Verhältnis ändert sich allerdings zugunsten der männlichen Arbeiter, wenn man die mehr als 700000 Kriegsgefangenen berücksichtigt, die im deutschen Wirtschaftsleben tätig sind. Trotz der fortwährenden Steigerung der Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen zeigt der weibliche Arbeitsmarkt Abwärtstendenzen, indem im Monat Februar auf 100 offene Stellen 112 Arbeitsuchende kamen, gegen nur 62 auf dem männlichen Arbeitsmarkt.

Bedarfsanmeldung von Arbeiterkleidung.

Im Angelegenheit der heutigen Zeitung fordert der Magistrat die den Kriegszwecken dienenden industriellen Betriebe auf, ihren voraussichtlich dringendsten Bedarf an Arbeiterkleidung für die nächsten sechs Monate für die hilflospflichtigen Arbeiter und die in der Kriegswirtschaft beschäftigten Personen binnen 14 Tagen der Stadtbekleidungsstelle, Ursulinerstraße 27/28 I, mitzuteilen. Im übrigen siehe die Bekanntmachung des Magistrats.

Die Urteile in Kriegswucher-Prozessen.

In der letzten Monatsversammlung der Breslauer Mitglieder des Verbandes der Schlesischen Presse wurden u. a. Fragen der Gerichts-Verichterstattung behandelt. Dabei wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Die Versammlung vertritt den Standpunkt, daß bei der Veröffentlichung von Verurteilungen über Kriegswucher-Prozesse von der vollen Namensnennung der Verurteilten in keinem Falle abzusehen ist, und vertritt sich von diesem Verhalten der Presse eine günstige Beeinflussung der Kriegswirtschaft im Interesse der Allgemeinheit.“

Aus aller Welt.

Zug-Zusammenstoß auf der Berliner Untergrundbahn.

Heute nachmittags gegen 5 1/2 Uhr fuhr ein Zug der Untergrundbahn, der von der Station Schönhauser Tor kam, vor dem Bahnhof Alexanderplatz auf einen dort haltenden rangierenden Zug auf. Der Zusammenstoß war sehr heftig, es wurden insgesamt dreißig Personen verletzt, davon zwei schwer. Die beiden Schwerverletzten wurden einem Krankenhaus zugeführt. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

Zu dem Unglück wird weiter berichtet, daß der Führer des Zuges, der aufgefahren ist, vom Dienst entbunden wurde. Ob der Führer das Haltesignal übersehen oder zu spät bemerkt hat, ist noch nicht festgestellt. Der Fahrenden bemächtigte sich bei der Auffahrt eine furchtbare Panik. In das Klirren der zerbrochenen Fenster Scheiben und in das Krachen eingebrachter Wagenwände mischten sich die gellenden Hilferufe der Verletzten. Mehrere Personen wurden ohnmächtig, Frauen bekamen Weinkämpfe. Mäßig erlosch das Licht, da die Bahnverwaltung den elektrischen Strom abstellte, um einen Brand zu verhindern. Mehrere Personen sprangen durch die Fenster aus den Wagen und irren planlos in dem dunklen Tunnel herum. Erst nach einer halben Stunde erschienen Beamte mit Fackeln und geleiteten die Fahrgäste durch den Tunnel längs der Gleise auf den Bahnhof Alexanderplatz. Hier waren unterdessen Krankenwagen eingetroffen. Es wurden dreißig Verletzte festgehalten. Die Berliner Feuerwehre, die bei derartigen Unglücksfällen stets zuerst zur Stelle zu sein pflegt, wurde dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, diesmal erst eine Stunde später von dem Unglück benachrichtigt.

Der Prozess Kupfer. Die Voruntersuchung gegen Frau Kupfer ist nunmehr abgeschlossen und die Akten sind der Staatsanwaltschaft zur Formulierung der Anklage zugeföhrt.

Bedarfsanmeldung von Arbeiterkleidung.

Im Angelegenheit der heutigen Zeitung fordert der Magistrat die den Kriegszwecken dienenden industriellen Betriebe auf, ihren voraussichtlich dringendsten Bedarf an Arbeiterkleidung für die nächsten sechs Monate für die hilflospflichtigen Arbeiter und die in der Kriegswirtschaft beschäftigten Personen binnen 14 Tagen der Stadtbekleidungsstelle, Ursulinerstraße 27/28 I, mitzuteilen. Im übrigen siehe die Bekanntmachung des Magistrats.

Brauchbarkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Der 1847 geborene Einwohner Franz Stache aus Releschitz verlangt Invalidenrente, weil er keine schwere Arbeit mehr leisten und seinen Lebensunterhalt nicht verdienen könne. Die Rente wurde ihm nicht bewilligt. Dagegen legte er Berufung beim Oberversicherungsamt ein, die aber verworfen wurde mit der Begründung, daß er ein für sein Alter noch sehr rüstiger Mann sei, der nur an allgemeinen Alterserscheinungen leide, die bei ihm aber noch geringer seien, als bei andern. Sein Einwand, daß niemand einen 70 Jahre alten Mann in Arbeit nehmen wolle, sei hinfänglich; maßgebend wäre im Sinne des Gesetzes nur der Umstand, ob er überhaupt imstande sei, zu arbeiten.

Invalidenrente wegen Fettleibigkeit.

Daß es noch Leute gibt, die jetzt nach so langer schmale, Kriegszeit über Fettleibigkeit klagen, sollte man kaum für möglich halten. Mit einer gewissen Reguler wartete man daher dieser Tage in einer Sitzung des Oberversicherungsamts auf das Erscheinen der Kochfrau Anna Müller, hier, die den Antrag auf Gewährung der Invalidenrente gestellt hatte, weil ihre Fettleibigkeit sie verhindere, irgend welche Arbeit zu verrichten. Gegen die Abweisung ihres Antrages hatte sie beim Oberversicherungsamt Berufung eingelegt, die von Erfolg begleitet war. Nach ärztlicher Untersuchung durch den Sachverständigen wurde Frau M., welche 234 Pfund wiegt, als invalide im Sinne des Gesetzes erklärt und die Rente wurde ihr vom Tage der Stellung ihres Antrags an zugesprochen.

Verweigerte Kohlenabgabe.

Eine Kohlenhändlerin von der Kantstraße hatte einen Strafbefehl über 60 Mark erhalten, weil sie sich geweigert hatte, einer Frau Kohlen zu verkaufen, trotzdem solche noch vorhanden waren. Am 1. März hatte die Händlerin etwa 300 Zentner Kohlen erhalten. Einer Frau, die Kohlen haben wollte, entgegnete sie, sie müsse noch einmal wiederkommen. Als die Frau nach einiger Zeit wiederkam, gab sie ihr jedoch keine Kohlen, sondern sagte ihr, die Kohlen seien nur für ihre Kunden. Wegen den Strafbefehl hatte sie Einspruch erhoben. In der Verhandlung am Montag vor dem Schöffengericht konnte sie keinen wichtigen Grund für ihren Einspruch anführen. Das Gericht erhöhte die Strafe auf 80 Mark.

Schwere Strafen für Einbruch.

Am 3. April dieses Jahres trafen die Arbeiter Max Baumert und Kurt Wähle mit dem 17jährigen August Kurjawa im Städtischen Speisehaus zusammen, wo sie gemeinsam einige Diebstahlsverbrechen verübten. Ihr erstes Ziel war der Stellenbesitzer Weiß in Hartlieb, bei dem Kurjawa gebietet hatte, weshalb er mit den Diebstahlsgegenständen genau vertraut war. In der Nacht zum 4. April stieg er in das Geschäft ein, ging zur Fleischvorkammer und holte dort zwei Seiten geräucherter Speck, zwei Seiten grünen Speck, einen Schinken, mehrere Leber- und Bratwürste heraus. Die beiden anderen standen draußen und packten auf, daß es nicht überrascht wurde. Um zu dem Speck und Schinken auch das Subrot zu haben, stieg Kurjawa in der Nacht vom 6. zum 7. April in die Backstube des Badermeisters Schmidt auf der Weidenstraße ein und packte sich 10 Brote, Eier, Zigarren und Brotmarken ein. Einem Schuhmann kam er durch das große Paket verdächtig vor, weshalb er ihn verhaftete. Am Montag fanden nun alle drei vor der zweiten Strafkammer. Baumert und Wähle werden wegen Raubdiebstahls zu je fünf Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf die gleiche Dauer und Polizeiaufsicht verurteilt. Der noch jugendliche Kurjawa erhält ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

Danach wird die Strafkammer sich über die Eröffnung des Hauptverfahrens schlüssig zu machen haben, so daß immerhin noch mehrere Wochen vergehen werden, ehe Frau Kupfer das Schöffengericht Berlin beschäftigen würde.

Enteignung von Milchlieferungen. Wegen Nichterfüllung von Milchlieferungen sind in den märkischen Gemeinden Buchwalde, Groß-Roschen, Klein-Roschen und Lanta bei acht Viehhaltern elf Milchschiffe enteignet worden. Der Landrat des Kreises Ralau will nunmehr dieses Verfahren in allen Fällen grober Pflichtverletzung zur Anwendung bringen.

Der Schatz in der Laube. Eine Händlerin aus Berlin, deren Mann im Felde steht, hatte ihr ganzes Geld, das sie ersparte, in einem Kasten in ihrer Laube verwahrt. Unter dem Fußboden hatte sie ein Loch gegraben und darin fand der Kasten, der außer dem Gelde auch Schmudsfachen und Papiere enthielt. Einbrecher entdeckten das Versteck und nahmen den ganzen Schatz mit. Die Frau verlor 3884 Mark, darunter 10 Einhundertmarktscheine, alles andere in harten Gelde, größerer und kleinerer Münze.

Es gibt auch gar keinen Respekt mehr! Die „Stargarder Zeitung“ berichtet aus dem Orte Lischendorf: Der Pastor v. Urruh hatte von der Kanzel die Kirchenscheiter zu größter Sparsamkeit und Einschränkung mit Lebensmitteln eindringlich ermahnt unter dem Hinweis: „Wir müssen durchhalten!“ In der folgenden Nacht erschallten Einbrecher bei ihm, räumten seine Küchenschranke aus und beschafften an der Tür ein Plakat mit der Aufschrift: „Wir halten jetzt aus!“ Von den Tätern fehlt die letzte Spur.

Ein weiterer Fall schändlicher Eitelkeit berichtet die „Danziger Zeitung“ aus Ferent. Dort ist gar in die Vorstrammer des Landrats eingedrungen, und es von Fleisch, Wurst und anderen Lebensmitteln gelehrt worden, was einem Schneider Mänschen Veranlassung zu dem Stoffwechsel gibt. „Jocellus“ sah es nicht, die mit den richtigen Verhältnissen wohl einverstanden vertrat sein, wenn ihm jedem Epigramm für seinen geschäftlichen Reichtum und seine Macht und Verwegenheit gegenüber werden muß, so gab er doch immerhin ein „Lächeln“ und „Vollkommenheit“ bei der hohen Obrigkeit ist es ein Beweis für den vornehmsten Eitelkeit.

In der Tat, es kommt allmählich ganz Bremen ins Spiel, wenn die Epigramme schon mit frecher Hand nach dem Würden des Herrn Landrats und des wichtigen Herrn Landrats

